

RUEDIGER DAHLKE
Die Schicksalsgesetze



arkana

RUEDIGER DAHLKE

Die Schicksalsgesetze

Spielregeln fürs Leben

Resonanz Polarität Bewusstsein



arkana

Für Rita



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Profimatt von Sappi liefert IGEPa.

8. Auflage
Originalausgabe
© 2009 Arkana, München
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Lektorat: Ralf Lay
Satz: Barbara Rabus
Druck und Bindung: Těšínská tiskárna, a. s., Český Těšín
Printed in the Czech Republic
978-3-442-33856-6

www.arkana-verlag.de

Inhalt

Dank	10
Einführung	11
Spielregeln fürs Leben	11
Die Hierarchie der Gesetze	15
Nachgeordnete Gesetze	23
Ordnungen innerhalb der Gesetzssysteme	32
Die Einhaltung der Gesetze	37
Das Gesetz der Polarität – bestimmender Faktor dieser Welt	42
Polarität in der modernen Naturwissenschaft und Technik	45
Der Ursprung der Polarität <i>oder</i> Polarität und Sexualität	49
Polarität und zwischenmenschliche Beziehungen	52
Polarität in Wirtschaft und Politik	58
Das Problem von Gut und Böse	62
Die Geschichte der Projektion	72
Auswege aus dem Dilemma der Polarität	80
Fallstricke im Reich der Polarität – Von Einseitigkeit bis zu positivem Denken	84
Historische Alternativen zum Umgang mit Polarität	88

Konsequenzen für ein modernes Leben unter Einschluss des Schattens	90
Der tägliche Schatten – und Umgangsformen mit ihm	95
Das Resonanz- oder Affinitätsgesetz	101
Definition des Resonanzgesetzes	101
Resonanz hinter alltäglichen Geheimnissen	103
<i>Einstellung und Resonanz</i>	104
<i>Resonanz zu Resonanz</i>	105
<i>Resonanz und Wissenschaft</i>	109
<i>Resonanz ist kein Geheimnis, sondern erklärt viele</i>	110
Konsequenzen aus dem Resonanzgesetz	114
Sich reif machen für...	117
Resonanz und Polarität	119
Liebe als Resonanzphänomen	124
Der Nutzen der Resonanz	128
Die Resonanz unseres Werkzeugs Sprache	132
Resonanz und Polarität in einer praktischen Übung	136
Wahrnehmung oder Wie wirklich ist unsere Wirklichkeit?	140
Wahrnehmung und Politik	146
Illusionswelten	150
Die Wirklichkeit hinter unserer Wirklichkeit	153
Eine kurze Geschichte der Ursachensuche	156

Wege der Erkenntnis – Analyse und Einsicht	160
Wege über innere Bilder	164
Hypnose – Konzentration des Bewusstseins	170
Placebos <i>oder</i> Die Herrschaft des Bewusstseins über den Körper	176
Bewusstseinseinflüsse auf Maschinen	180
Bewusstsein und Materie	183
Alles hat Bewusstsein	188
Bewusstsein und Hierarchie	191
Das Gesetz des Anfangs	197
Drei schwere Fälle und ein Auto – Anwendungen des Gesetzes vom Anfang	203
 Synchronizität	 211
 Das Pars-pro-Toto-Prinzip <i>oder</i> Der Teil und das Ganze ...	 218
 Mikrokosmos gleich Makrokosmos	 227
Bewusstsein, Gleichgewichte und Lebendigkeit	228
Polarität in Mikro- und Makrokosmos	231
Die Elemente und Organsysteme in Mikro- und Makrokosmos	237
<i>Die Lungenfunktion</i>	238
<i>Der Stoffwechsel</i>	240
<i>Die Verdauung</i>	241
<i>Der Kreislauf</i>	243
<i>Die Abwehr von Mensch und Erde</i>	244

Morphogenetische Felder	248
Die Entstehung von Feldern	249
Felder und menschlicher Organismus	254
Konsequenzen und Anwendungen der Felder-Idee	259
Rituale – die offensichtlichste Wirkung von Feldern	263
<i>Die katholische Hochzeit als Lehrstück</i>	267
<i>Ritualkopien und Ersatz</i>	271
<i>Alte Rituale und ihre Mechanismen</i>	274
<i>Beharrlichkeit und Penetranz existierender Felder und Rituale</i>	277
<i>Alltags- und Autorituale</i>	281
<i>Sportrituale</i>	285
<i>Das Fußballfeld</i>	290
<i>Rituale, Felder und Pädagogik</i>	296
Das »senkrechte Denken« und sein Weltbild	300
Konkrete Urprinzipiensysteme	309
Das Urprinzipiensystem der hermetischen Philosophie	312
Konsequenzen der Urprinzipienanwendung	318
<i>Der Kleptomane und das Merkur-Prinzip</i>	318
<i>Hollywood und die Urprinzipien</i>	322
<i>Drogen und das Prinzip des Neptunischen</i>	325
<i>... am Beispiel Rudolf Steiners</i>	328
<i>Von der Torte der Wirklichkeit zur Uni-versi-tät</i>	330
Alte Gedanken zur Urprinzipienwelt	333

Pseudokausalität als Totengräberin des Analogiedenkens	335
Den Urprinzipien gerecht werden – den Göttern dienen?	336
Die Anwendung der Gesetze und Urprinzipien auf das Thema »Liebe«	342
Die Biochemie der Liebe	342
Die Liebe und die Lebensgesetze	348
Die Liebe und die Urprinzipien	350
Der Kreis schließt sich	358
Anmerkungen	360
Veröffentlichungen von Ruediger Dahlke	362
Bildnachweis	365

Dank

Zu besonderem Dank bin ich Freda Jeske für ihre zahlreichen Anregungen, Ergänzungen und die viele Arbeit mit der Überarbeitung meiner Grafiken und Bilder verpflichtet. Raïssa Lara Fasel verdanke ich das gespiegelte Porträt von mir und die Grafik von TamanGa.

Mein Dank gilt darüber hinaus Margit Dahlke und ihren Mitarbeiterinnen im Heil-Kunde-Zentrum Johanniskirchen Anja Schönfuss, Gundi Kirkovics und in bewährter Weise natürlich meinen persönlichen Lektorinnen Christa Maleri und Dorothea Neumayr. Für einzelne Anregungen danke ich Balthasar Wanz sowie Lis Lustenberger und dem Lektor Ralf Lay.

Franz Beckenbauer danke ich für die Zustimmung zum »Fußballfeld«.

Einführung

Spielregeln fürs Leben

Die Zeit scheint endlich reif, die Gesetze des Lebens im großen Stil zu verbreiten. Geheim waren sie nie, auch wenn damit kokettiert wurde. Sie hielten sich lediglich vor der breiten Mehrheit in aller Öffentlichkeit geheim, wie die Formeln der Quantenphysik, die Partituren klassischer Musik oder auch der alte ägyptische Einweihungsweg auf den Tarotkarten es bis heute tun. Die allermeisten Menschen hatten einfach keine Resonanz zu den Gesetzen.

Inzwischen aber pfeifen die Spatzen das Resonanzgesetz von den Dächern, wurde es doch mit geschickter Geheimnis-Marketingstrategie millionenfach verbreitet. Das ist ein großer Fortschritt, das Problem dabei besteht lediglich darin, dass es nur das zweitwichtigste unter den Schicksalsgesetzen ist und so all jene Menschen, die das noch wichtigere Gesetz der Polarität nicht kennen, in ernste Gefahr bringen kann. Nachdem diese Gesetze über zwanzig Jahre die Grundlage meiner Ausbildungen darstellten, ist auch für mich persönlich die Zeit reif, ein Buch darüber zu schreiben.

Es ist naheliegend, sich mit den Regeln vertraut zu machen, bevor man ein Spiel spielt. Beim Sport klappt das problemlos, nicht aber bei »Lila«, dem kosmischen Spiel, wie die Inder das Leben nennen. Während jeder Fußballer weiß, dass nach der Halbzeit der Seitenwechsel ansteht, wird im Spiel des Lebens in der Lebensmitte einfach weitergemacht, als sei nichts ge-

schehen. So verwundert es wenig, wenn die meisten in der zweiten Lebenshälfte vor allem Eigentore schießen. Sie haben den Seitenwechsel beziehungsweise die Umkehr verpasst, und niemand weist sie darauf hin.

Auch von der Abseitsregel hat – im Gegensatz zum Fußball – die Mehrheit im Lebensspiel keine Ahnung. Viele spielen sogar bevorzugt aus dieser Position heraus und wundern sich, wenn die Anerkennung ausbleibt. Nach solchen nicht zählenden »Erfolgen« ergäbe sich eine zweite Chance, die Weichen fürs Leben neu zu stellen. Denn aus der ausbleibenden Anerkennung ließe sich schließen, dass etwas nicht stimmt. Jetzt hätte man die Möglichkeit, die Spielregeln zu lernen, um in Zukunft erfolgreicher mitzumachen. Eine Überzahl aber neigt stattdessen zum Projizieren. Wenn Tore anderer Anerkennung finden, die eigenen aber nicht, suchen sie die Verantwortung lieber draußen, bei anderen, statt bei sich selbst. Dann wird der Schiri beschimpft und für die eigene Unfähigkeit haftbar gemacht. Im Spiel des Lebens heißen die Schiedsrichter Politiker, Unternehmer, Lehrer, Journalisten, Ärzte und vor allem Partner und (eigene) Kinder – eigentlich all »die anderen«.

Wer die Verantwortung für eigenes Missgeschick draußen statt drinnen sucht, wird eine Welt voller Widersacher vorfinden. Und je mehr man klagt, desto weniger kennt man die Spielregeln beziehungsweise die Gesetze. Wer sie versteht, findet keinen Grund zum Jammern, sondern wird sich entsprechend verhalten und Erfolge ernten, aber auch Widrigkeiten mit Demut nehmen können. Das heißt natürlich nicht, dass man Missstände unkritisch hinnehmen und seine Hände in den Schoß legen soll.

Wo sich fast alle beklagen, wie es etwa in den Jahren vor der Fußball-WM 2006 in Deutschland der Fall war, entwickelt sich

ein regelrechtes »Jammerfeld«. Man bekam fast den Eindruck, neben den Stirnlappen des Gehirns, die unter anderem für Glücksempfindungen zuständig sind, und den Schläfenlappen, die Einheitserfahrungen ermöglichen, sei den Deutschen noch ein »Jammer-Lappen« gewachsen. So schnell aber funktioniert die Evolution nicht. Tatsächlich hatte sich ein energetisches Feld aufgebaut mit dem stillschweigenden Konsens, nur noch negative Wahrnehmungen wichtig zu nehmen. Objektiv waren es die Jahre, in denen die Deutschen ihre weltweite Vorreiterstellung für Umwelttechnologien begründeten beziehungsweise ausbauten, aber sie nahmen es kaum wahr – und schon gar nicht wichtig. Auch Felder gehorchen Regeln und Gesetzen, die versteh- und lernbar sind. Daraus könnte der bewusste Aufbau entwicklungsfördernder Felder folgen. Statt das Land der Jammerer hätte Deutschland mit mehr Recht das der Umwelttechnologiemeister werden können.

*Je weniger jemand jammert,
desto mehr hat er begriffen.*

Dieses Buch will neben dem herkömmlichen Denken eine andere, tiefer gehende Art von Weltverständnis vermitteln. Vor langer Zeit baute Pythagoras, bis heute vor allem durch seine Gleichung $a^2 + b^2 = c^2$ bekannt, eine Schule mit zwei Wirkungskreisen auf: einen äußeren Kreis, *exoteros* genannt, und einen inneren, *esoteros*. Während sich Letzterer mit dem Wesen der Dinge beschäftigte, also etwa mit der Qualität der Zahlen, war die praktische Anwendung dieses Wissens Aufgabe des äußeren Kreises, in diesem Fall also der Umgang mit den Zahlen im Sinne des Rechnens. Der innere Kreis wusste vom äußeren. Dessen Mitglieder aber vergaßen mit der Zeit den inneren, was das Thema »Geheimhaltung« ins Spiel brachte.

Das Wort »Esoterik« ergab sich aus dem inneren Kreis, der die Impulse lieferte, den der äußere, weltlich orientierte Kreis zunehmend übersah und allmählich ganz vergaß. Esoterik bezeichnete also ursprünglich das Wissen des inneren Kreises vom Wesen der Dinge und auch der Schicksalsgesetze. Dabei ist die Esoterik als die Lehre des inneren Kreises nicht verantwortlich für all das, was heute in ihrem Namen geschieht, genauso wenig wie das Wort »Religion« für all die Irrtümer und Horrorszenarien der verschiedenen Glaubensgemeinschaften haftbar gemacht werden kann.

Das Muster zweier Kreise – eines inneren und äußeren – ist in vielen Traditionen lebendig geblieben. Der innere Kreis blieb, an der Zahl seiner Mitglieder gemessen, immer sehr

Wer die Spielregeln kennt und beherrscht, spielt leichter und besser – in jedem Spiel, auch in dem des Lebens.

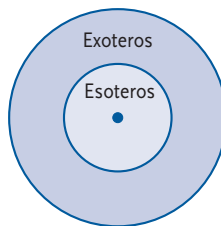
klein. Im Islam etwa gibt es den inneren Kreis der Sufis und Derwische und die großen politischen Strömungen der Sunniten und Schiiten des äußeren Kreises. Im Christentum sind es ein kaum mehr wahrgenommenes Johannes-Christentum

und die großen weltlichen Strömungen des katholischen Petrus-Christentums sowie seiner späteren evangelischen Abspaltungen.

Inzwischen ist die Zeit reif, dass beide Kreise voneinander erfahren, wozu ein Buch wie dieses einen Beitrag liefern will. Auch wenn der äußere Kreis des Pythagoras mittlerweile sehr weite Kreise gezogen hat und zu einem breiten Feld geworden ist, etwa in Gestalt der Naturwissenschaften, und sich wenig für den inneren interessiert, entsteht doch eine zunehmende inhaltliche Nähe zwischen beiden.

Die Hierarchie der Gesetze

Alle Religionen und Traditionen sind sich darin einig, dass es als Gegengewicht zur materiellen Schöpfung die Einheit gibt. Der kleine innere Kreis einer Tradition ist sich jeweils dieses Bezugs zur allem zugrunde liegenden Einheit bewusst, der äußere Kreis kümmert sich in der Regel nicht darum. Die meisten Traditionen und Religionen sprechen bezüglich des Mittelpunktes des kleinen inneren Kreises von Einheit beziehungsweise Gott.



Die sogenannten Hochreligionen gehen zumindest darin konform, dass es einen alleinigen Gott gibt, was wir »Monotheismus« nennen. Selbst die polytheistischen Religionen setzen aber eine unnennbare Instanz voraus, die die Götter geschaffen hat und auch ihr Schicksal und ihre Eigenarten bestimmt. Danach lässt die Einigkeit allerdings schnell wieder nach, und die Mehrheit der Religionen beharrt auf ihrem speziellen Weg (zur Erleuchtung, Befreiung, zum Himmelreich und so weiter). Allerdings gibt es in patriarchalen Zeiten noch einen weiteren stillschweigenden Konsens dergestalt, dass Gott fast immer männlich dargestellt oder jedenfalls gedacht wird.

Damit aber beginnt das Elend des Missverständnisses, denn ein all-einiger Gott, der die Einheit repräsentiert, dürfte gar keine Eigenschaften haben. In den »Kinderschuhen« ist das

den Religionen auch meist noch bewusst. So sagte zum Beispiel Laotse im *Tao Te King*:

Das Tao, das mitgeteilt werden kann,
ist nicht das ewige Tao.
Der Name, der genannt werden kann,
ist nicht der ewige Name.

Das Unnennbare ist das ewig Wirkliche.
Das Benennen ist der Ursprung
aller Einzeldinge.

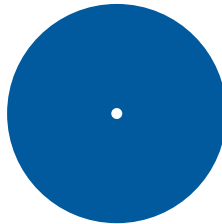
Doch Geheimnis und Erscheinungsformen
entspringen aus derselben Quelle.
Diese Quelle bezeichnet man als Dunkelheit:

das Dunkel inmitten von Dunkelheit,
das Tor zu allem Verstehen.¹

So erklärt sich etwa das zweite mosaische Gesetz, das Verbot, sich ein Bild von Gott, dem *Herrn*, zu machen. Unter den aus dem Judentum hervorgegangenen Religionen hat der Islam als einzige dieses Gebot gehalten. Gerade er ist aber zu einer extrem patriarchalen Religion geworden, obwohl der Gründer Mohammed das Gegenteil im Auge hatte. Die Muslime sind damit ein typisches Opfer der Polarität. Aber auch Christen schafften es als Religion der Liebe, Inquisition und Kreuzzüge zu erfinden und mit einer aggressiven Mission, unter deren Konsequenzen die Welt bis heute leidet, Hass statt Liebe in die Welt zu tragen. Die Religionen unterliegen also ebenfalls den Schicksalsgesetzen und werden nicht selten deren Opfer.

Das ist auch leicht verständlich, denn Religionen zielen zwar auf die Einheit, aber die ist nicht von dieser Welt, wie Christus sehr deutlich macht. Auf Erden können wir Einheit nur im Bewusstsein erfahren. Das Leben in der Welt irdischer Materie verlangt die Anerkennung des nach der Einheit nächstwichtigen Gesetzes, das der Polarität. Sie ist der Gegenpol zur Einheit. Christus nennt diesbezüglich den Teufel, seinen Widersacher, den Herrn dieser (polaren) Welt. Er, Christus, kommt vom Vater, also aus der Einheit, in die Welt der Zweiheit, deren Herr eben der Teufel ist mit seinem Symbol der Zwei. Deshalb ist es nicht zu erstaunlich, wenn Christus sich ihm gegenüber respektvoll verhält, als er sein Reich betritt. Seinen Angeboten und Verlockungen, Teil dieser Welt zu werden und in ihr Macht zu erlangen, widersteht er andererseits entschieden, etwa bei der Versuchung in der Wüste. Sein Anliegen ist offenbar, den Menschen auf dem Weg aus der (polaren) Welt der Zweiheit in die der Einheit (des *Vaters*) zurückzuhelfen.

Das Bild für das Verhältnis von Einheit zu Polarität respektive Zweiheit ist das des Kreises oder Mandalas beziehungsweise die Spannung zwischen der Mitte und ihrem Umfang.



Der Punkt in der Mitte steht für die Einheit. Er hat keine Ausdehnung (in diese Welt) und ist – auch in der euklidischen Geometrie – ein ideelles Gebilde und nicht von dieser Welt,

weil er eins und nicht zwei ist. Erst wenn Raum und Zeit dazukommen, die beiden großen Täuscher, wie die Hindus sagen, kann die Welt der Maya oder Illusion entstehen, der Erdkreis. Dieser ganze große Kreis stellt die Schöpfung dar, die aus der Einheit, aus der Mitte oder eben von Gott kommt. Für die Einheit gibt es – je nach Kultur – viele verschiedene Wörter: vom »Paradies« über das »Nirwana« bis zum »Tao«.

Wir bevölkern den Erdkreis, unser (spirituelles oder religiöses) Ziel bleibt aber die Mitte beziehungsweise die Einheit. Diese ist enorm schwer vorstellbar, denn alles, was uns ausmacht, von der Sprache bis zum Geist, ist aus der Welt der Gegensätze geboren und auf diese fixiert. Wir können Einheit immer nur umschreiben und mit Symbolen, Ritualen, Mythen, Geschichten und Legenden verdeutlichen, wie es alle Religionen versuchen. Einheit ist am besten durch den immateriellen, dimensionslosen Mittelpunkt repräsentiert oder durch weißes Licht, das zwar alle Farben des Regenbogens in sich trägt, selbst aber unsichtbar bleibt.

Interessanterweise fanden die Atomphysiker Anfang des 20. Jahrhunderts heraus, dass alles in dieser Welt aus Gegensätzen besteht und tatsächlich auch auf der Ebene der subatomaren Teilchen zu jedem Elektron ein Positron gehört. Nur das Photon, das kleinste Lichtteilchen, ist ohne Gegenpol und als solches ein würdiger Repräsentant der Einheit. Aber sobald Licht in unsere polare Welt fällt, wirft es Schatten, und zwar umso dunkler, je heller es selbst ist.

Es gibt also ein Licht, das Gott und die Einheit repräsentiert und unser Bewusstsein erleuchten kann, und eines, das diese Welt beleuchtet und uns die Farben schenkt.

Die Buntheit der Welt ist somit Ausdruck der Polarität, denn Farben sind – wie William Blake so treffend formuliert – die

Wunden des Lichts. Das ganze, heile Licht bleibt unsichtbar für uns, auch wenn es die Schöpfung überhaupt erst sichtbar macht. Wenn grüne Pflanzen aus dem Spektrum des weißen Lichts den Rotanteil für sich herausfiltern, entsteht aus dem Rest des Spektrums der Eindruck Grün.

Sehen wir einen blauen Pullover, ist das nur möglich, weil der Stoff alles Gelb vorher aus dem weißen Lichtspektrum absorbiert hat. Dieses System der Komplementärfarben beschrieb schon Goethe in

Wo Licht ist, ist auch Schatten.

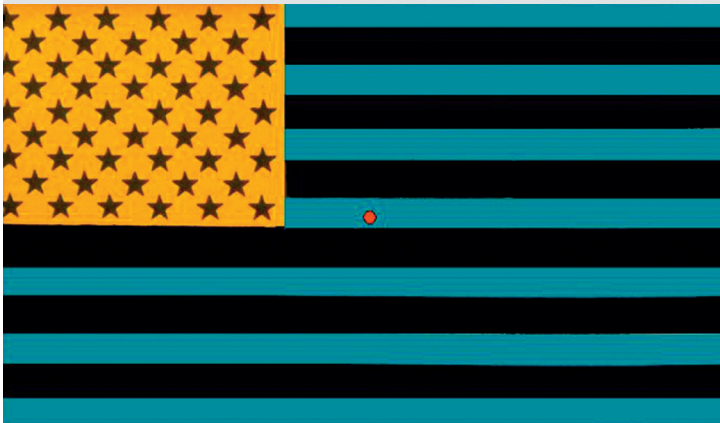
seiner Farbenlehre. Hier liegt auch der Grund dafür, weshalb sich weiße Autos in der Sonnenhitze am wenigsten aufheizen, schwarze am meisten. Weiß enthält alle Farben in sich und nimmt nichts mehr auf, Schwarz ist dagegen gar keine wirkliche Farbe, sondern der Mangel an allen Farben. Es nimmt deshalb am meisten Energie aus dem Spektrum des weißen Lichts auf und ist daher als Auto»farbe« in warmen Ländern weniger geeignet.

Das dürfte ebenso einer der Gründe dafür sein, warum der Papst und viele Gurus und Ärzte sich weiß gewanden. Sie wollen möglichst wenig »Strahlung« aus der Umgebung aufnehmen und zumindest äußerlich vollkommen (rein und weiß) erscheinen.

Wir leben in einer Welt der Gegenpole, wo zu Weiß Schwarz gehört und zu Rot Grün, wo Groß und Klein und sogar Gut und Böse einander brauchen. Nachdem alles in dieser materiellen Welt der Gegensätze eine zweite Seite hat, benötigt sogar die Einheit zwingend ein Gegengewicht, eben die Polarität.

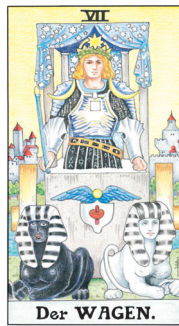
Nur aus dem Erleben der Einheit heraus ist das anders. Da erübrigen sich solche Spiele. Sie gehören in die polare Welt der Gegensätze. Die Tatsache, wie rasch selbst Religionen im Ge-

Die folgende Übung beziehungsweise eigenartig gefärbte Flagge macht das Thema sinnlich erfahrbar. Wenn Sie die Fahne in der Mitte (auf dem rot markierten Punkt) für nur 30 Sekunden fixieren, ohne zu blinzeln, und danach die (äußeren) Augen schließen, wird sich vor Ihrem inneren Auge die Lösung in Form einer Überraschung ergeben.



Durch den Effekt der Polarität wird sich die bekannte Originalfahne gezeigt haben. Aus dem Schwarz der Vorlage wird das Weiß des Originals, aus Blaugrün wird Rot nach der Komplementärfarbenlehre, aus Gelb wird Blau.

genpol der Polarität landen, die den Anspruch haben, Einheit zu verwirklichen, mag die Macht dieses Gesetzes demonstrieren. Es ist aber nicht nur die erste Falle für das Bodenpersonal praktisch aller Religionen, sondern auch die alle modernen Gesellschaften vorrangig bestimmende Gesetzmäßigkeit. Diese Erkenntnis ist keineswegs neu, legte doch schon Goethe im *Faust* Mephisto die zeitlosen Worte in den Mund, er sei »Ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft«. Pythagoras war dieses Gesetz bereits ebenso vertraut wie der ägyptischen Mythologie, die vielfach Niederschlag in der Symbolik des Tarots fand. Beim Streitwagen etwa bändigt der Lenker die beiden auseinanderstrebenden polaren Sphinxen vor seinem Gefährt.



Auf die Einheit als höchste Sphäre, die sich am ehesten als Spitze eines Dreiecks oder Mittelpunkt eines Kreises, jedenfalls als Punkt anschaulich machen lässt, folgt die Polarität und ihr Gesetz der Gegensätze oder der Zweiheit. Noch eine Stufe darunter rangiert das Gesetz der Entsprechung, Resonanz oder Affinität. Seine bekannteste Formulierung findet es in dem berühmten Satz der sagenumwobenen Gestalt des dreimalgroßen Hermes Trismegistos, einer Verschmelzung des ägypti-

»Wie oben, so unten.«

schen Thot mit dem griechischen Hermes: »Das, was oben ist, ist so wie das, was unten ist.« Es ist keinesfalls geheim und beispielsweise dem süddeutschen

Volksmund vertraut, der respektlos deftig formuliert: »Der Teufel scheidet immer auf den größten Haufen.« Das erklärt, wie Geld zu Geld kommt und die Reichen immer reicher, die Armen aber immer ärmer werden.

Obwohl die Auswirkungen dieses Gesetzes überall zu beobachten sind, nehmen zum Beispiel die allermeisten Politiker keine Kenntnis davon und widmen diesem Thema immer wieder Kommissionen und Organisationen wie etwa die Nord-Süd-Kommission oder die Weltbank. Diese sollen gegen dieses Gesetz anarbeiten, schaffen das aber natürlich nicht und werden so meist Opfer der Polarität, das heißt, sie fördern dann eher noch die Vertiefung der Gegensätze, die sie eigentlich überwinden helfen sollten. Hilflos staunend erkennen Politiker in der Regel immer erst rückwirkend, wie der Schuss wieder einmal nach hinten losgegangen ist. Sie werden so Teil von jener Kraft, die stets das Gute will und stets das Böse schafft.

Unter dem Strich betrachtet, arbeitet das Resonanzgesetz dem übergeordneten Polaritätsgesetz in die Hände, und Letzteres verschärft überall die Widersprüche, indem es die Kluft zwischen den Gegensätzen vertieft.

Der wachsende Abstand zwischen den Ärmsten und Reichsten erzwingt dann irgendwann eine Entladung der Spannung zwischen den Polen, die wir »Umsturz« oder »Revolution« nennen. Diese wollen Politiker und Bürger weltweit verhindern, es gelingt jedoch selten, wenn die Macht der beiden übergeordneten Gesetze unterschätzt oder überhaupt verkannt wird.

Letztlich strebt alles in dieser Schöpfung zur Einheit, wie die Religionen wissen, die Frage ist nur: Wie verhalten wir uns auf dem Weg dorthin, wie viel Widerstand leisten wir (uns) gegen diese Tatsache?



Nachgeordnete Gesetze

Es gibt ganz offensichtlich eine Fülle von Gesetzen in dieser Welt, in die wir im Hinblick auf unser Unterfangen Ordnung bringen müssen, damit wir lernen, uns zu orientieren. Das Bedürfnis, alles bis ins Kleinste und damit am Wesentlichen vorbei zu regeln, kann nämlich bis ins Groteske gehen. Über die Hälfte der Steuergesetze auf der ganzen Erde sind zum Beispiel aus Deutschland. Dass sich dies alles andere als bewährt hat, pfeifen die Spatzen von den Dächern; und wer es sich leisten kann, versteuert sein Einkommen lieber in einem anderen

Land, um diesem wirren und nicht nur für »Normalbürger« ebenso unverständlichen wie ungerechten Chaos zu entkommen. Da niemand, auch kein noch so guter Steuerberater, all diese Gesetze kennen kann, gibt es in Deutschland kaum noch Gesetzessicherheit in fiskalischen Angelegenheiten. Stattdessen versucht ein riesiges Heer von Steuerberatern, ihre Klientel in einer Art Gesetzesdschungel gegen den obendrein immer gieriger werdenden Staat zu verteidigen. Dessen Vertreter projizieren in peinlicher Weise und ohne es wohl so recht zu bemerken, auf Staaten, die übersichtlicher wirtschaften und vor allem dadurch deutsche Unternehmer anlocken. Steueroasen und Steuerwüsten bedingen einander nach dem Polaritätsgesetz.

Die Stilblüten dieser systematisch verfehlten Politik gehen noch weiter und können als Beispiel dafür dienen, wie kein Weg an den großen Gesetzen vorbeiführt. Die Fülle der Steuergesetze wurde ja nicht zum Zwecke der Verwirrung oder der Rechtsunsicherheit geschaffen, sondern jedes einzelne sollte eine bestehende Misere bessern. Da sie aber am großen Zusammenhang und vor allem am Resonanz- und Polaritätsgesetz vorbeigingen, entstand die Farce. Doch auch das gehört zum System, dass die Bürger von Schilda die eigenen Streiche nicht durchschauen.

So verlangt der deutsche Staat, der das Gesetzes-Chaos zu verantworten hat, von all seinen selbständig und freiberuflich arbeitenden Bürgern, am Ende ihrer Steuererklärung zu unterschreiben, dass sie im besten Wissen und Gewissen um die Gesetze erstellt wurde. Dabei feiert die Lüge verblüffende Triumphe, denn nur wenige sind ohne Zweitstudium in der Lage, ihre Steuererklärung selbst zu erstellen. So erzieht man Menschen zur Unwahrheit oder treibt sie in die Flucht.

Wer von Staats wegen genötigt ist, ständig gegen die Wahrheit zu verstoßen, wird den Respekt vor Gesetzen verlieren, die ihn zur Unwahrheit nötigen. Das mag einer der Gründe sein, warum in modernen Gesellschaften die Hemmschwellen beim Betrug immer niedriger ausfallen. Das Stehlen von Informationen in Gestalt von Daten etwa wie Musikstücken oder Computerprogrammen gilt in breiten Kreisen bereits als Kavaliersdelikt. In manchen asiatischen Ländern gibt es kaum noch Originale. Es wächst eine Generation heran, die von ihren Vorgängern als kriminell erklärtes Verhalten keineswegs mehr als solches erkennt.

Immer mehr von Menschen gemachte Gesetze machen das Leben offensichtlich nicht gerade leichter. Es ist also ebenso offensichtlich naheliegend, zwischen von Menschen für menschliche Belange erfundenen Gesetzen und solchen, die unabhängig von Menschen existieren, zu unterscheiden. Die Gesetze der Polarität und Resonanz finden wir überall, in allen Reichen der Schöpfung wieder. Steuer- und Besitzrechte unterscheiden sich dagegen von Land zu Land mit all den daraus erwachsenden Vor- und Nachteilen. Des einen Leid ist des anderen Freud, weiß der Volksmund.

Nun sind viele Gesetze plausibler als Steuergesetze, zum Beispiel die des Eigentums. Was wir käuflich erwerben, gehört uns, und wir können darüber beliebig verfügen. Darin sind sich die meisten einig, wenn auch nicht alle.

Trotzdem gibt es Ausnahmen, die auch hier wieder auf eine Hierarchie der Gesetze hindeuten. Als zum Beispiel vor Jahren an der Adria ein von seiner Luftmatratze gefallenes Kind um

*Die Einkommensteuer hat
mehr Menschen zu Lügnern
gemacht als der Teufel.*

WILLIAM ROGERS

sein Leben kämpfte und ein Tourist es mit einem fremden, wahllos ergriffenen Schlauchboot retten wollte, verhinderte dessen Besitzer das unter Hinweis auf sein Eigentum. Das Kind ertrank, und ein deutsches Gericht verurteilte den »Verhinderer«. Er hatte für alle fühlenden Menschen nachvollziehbar den Eigentumsbegriff extrem überbewertet, um es milde auszudrücken.

In der Nazizeit war einem erheblichen Teil der deutsch-österreichischen Richter und Bevölkerung diese Hierarchie durcheinandergeraten. Bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen beriefen sich viele – zum Glück erfolglos – auf menschenverachtende Gesetze, die von der übrigen Welt nicht anerkannt wurden. Doch die meisten Diktatoren reihen die Menschenrechte zu niedrig ein und müssen das schlussendlich büßen.

Auch unsere modernen von Menschen gemachten Gesetze unterliegen einer Hierarchie und sind damit relativ. Die Straßenverkehrsordnung gilt für alle am Verkehr Beteiligten, außer für Polizei- und Notarztwagen, aber auch nicht für Privatwagen, wenn medizinische Notfälle im Spiel sind. Von Menschen erlassene Gesetze sind relativ. Offensichtlich steht Lebenserhaltung nicht nur über Eigentum, sondern auch über Verkehrsregeln. Deren Relativität wird schon am Rechts- beziehungsweise Linksverkehr in verschiedenen Ländern deutlich.

Nun gibt es auch den beiden obersten untergeordnete Gesetze, die nicht von Menschen geschaffen wurden, wie die Naturgesetze. Die Newton'schen Gesetze – dass etwa ein Apfel, der Gravitation gehorchend, immer nach unten fällt – galten über viele Jahrzehnte als völlig unantastbar, bis sie Einstein mit seiner allgemeinen Relativitätstheorie im wahrsten Sinne des Wortes relativierte. Die alte Physik, nach der wir unser Leben

so weitgehend ausgerichtet haben, ist längst von der neuen Quantenphysik abgelöst – jedenfalls in den Köpfen von Physikern, wenn auch längst noch nicht in all denen von Physiklehrern und Technikern.

Aber selbst wenn es hier Unsicherheit gibt, ist die Lage doch noch gut durchschaubar. Natürlich ist die Quantenphysik gar nicht wirklich neu, denn die Schöpfung hat ihr immer gehorcht, nur kommen wir erst heute langsam dahinter. So war auch die Erde zu keiner Zeit eine Scheibe oder im Mittelpunkt des Universums. Das hatten lediglich von Menschen erfundene Gesetze der Kirche so bestimmt. Die Wirklichkeit kümmert sich aber nie um menschliche Gesetze mit ihren Missverständnissen, sondern macht ihrem Namen alle Ehre: Sie *wirkt* einfach.

*Die Wirklichkeit wirkt –
und kümmert sich nicht um
die Gesetze, die Menschen
gemacht haben.*

Allerdings können falsche Gesetze lange Zeit das menschliche Leben beeinflussen und in problematische Richtungen lenken. Die Gesetze der Genetik etwa, die davon ausgingen, dass jedes Leben über das elterliche Erbgut weitestgehend bestimmt ist, müssen sich gerade eine ziemliche Revision gefallen lassen.

Die wissenschaftlich immer lächerlichen, aber von einer brutalen Ideologie durchgesetzten Rassengesetze der Nazis oder des südafrikanischen Apartheidsregimes waren zwar von keinem Hauch von Wahrheit getrübt, bestimmten aber trotzdem das Leben von Millionen Menschen in furchtbarer Weise.

Weniger dramatisch, aber doch mit tiefgreifenden Auswirkungen hat die teilweise Verkennung der biologischen Wirklichkeit durch Darwin die Welt lange in eine zumindest schwie-

rige Richtung gelenkt. Im deutschsprachigen Raum kam noch hinzu, dass er falsch übersetzt wurde. *The survival of the fittest* wurde lange als »Überleben des Stärksten« verstanden, wobei es eher dasjenige des am besten Angepassten meint. Tatsächlich haben ja nicht die Dinosaurier überlebt, sondern eher die besser angepassten Insekten. Dieser Übersetzungsfehler blieb erstaunlich lange unbeachtet.

Jedenfalls hat der darauf aufbauende sogenannte Sozialdarwinismus daraus eine jämmerliche und menschenunwürdige Strategie entwickelt, die allen Religionen und vielen Entwicklungsmöglichkeiten zuwiderlief und einem brutalen Kapitalismus das geistige Fundament baute, an dem wir bis heute kränken.

Aber Darwins Verkennung der ganzen Wahrheit ging noch weiter und tiefer. Denn tatsächlich überleben nicht nur die Bestangepassten, sondern auch ganz andere, die nach Darwin eigentlich gar keine Chance haben dürften. Wie etwa konnte es Herr Pfau mit seinen viel zu langen Schwanzfedern, die ihn sowohl beim Fliegen als auch beim Laufen behindern, bis in die Gegenwart schaffen? Mit guter Anpassung hat das offenbar nichts zu tun. Sein Geheimnis liegt in der Tatsache, dass Frau Pfau vollkommen hin und weg ist, wenn er ein besonders schönes Rad für sie schlägt. Mit diesem im wahrsten Sinne des Wortes hübschen Trick hat er sich – an Darwin vorbei – an die besten Weibchen herangemacht und zielsicher die Gegenwart erreicht.

Er hat im Menschenreich durchaus Entsprechungen. Nach Darwin dürfte ein Harley-Davidson und Ferrari fahrender, Golf spielender Mittfünfziger und Unternehmer auf den ersten Blick nicht die geringsten Fortpflanzungschancen haben. Alle Frauen müssten sich nach dem Vater der Evolutionstheorie mit

Grausen von ihm abwenden, wenn er an der Bar seines Countryclubs lehnt und davon erzählt, wie er seine Tage auf den Greens der Welt verbringt. Weder ein überteuertes, technisch veraltetes Motorrad noch Autos ohne Platz für Kinderwagen und Einkaufstaschen dürften die Damen locken. Zumal er obendrein seine Zeit immer noch auf Spielplätzen verbringt, um mit kleinen Bällen oder größeren Murmeln zu spielen. In Wirklichkeit hat er aber ausgezeichnete Chancen bei bestimmten Frauen, weil sie aus seinen evolutionstechnisch unsinnigen Status-Accessoires zielsicher auf genau diesen Status schließen. Was also Schönheit im Pfauenreich, ist für viele Frauen Status – von guter Anpassung an die Wirklichkeit in beiden Fällen keine Spur.

Schon aus solchem Durchschauen von Gesetzmäßigkeiten der Fortpflanzungswahrscheinlichkeit ergeben sich erhebliche Konsequenzen, etwa für wirtschaftliche Ambitionen. Wer diesbezüglich Erfolg ersehnt, sollte sich keinesfalls nur auf praktische und dem täglichen Leben gut angepasste Handelsobjekte verlassen, sondern könnte im Bereich von Schönheit und Status unter Umständen viel erfolgreicher punkten. Tatsächlich gibt es diesbezüglich ausgesprochene Künstler. Respekt etwa vor der Idee, funktional unpraktische Taschen, Rucksäcke und Koffer aus günstigem Plastik und in den Farben des Stuhlgangs mit solch einem künstlichen, schon fast an Kunst erinnernden Renommee zu versehen, dass sie von denjenigen, die sich für etwas Besseres halten,

Wer den höchsten Rang in einer Gruppe von Tieren oder Menschen hat, ist leicht zu erkennen. Er ist immer derjenige, der am meisten angeschaut wird. Davon kommt auch das Wort Ansehen.

IRENÄUS EIBL-EIBESFELDT

für erstaunliche Summen erstanden werden! Natürlich könnte man für einen Bruchteil davon auch funktional wirklich praktische Reiseutensilien erwerben, allein ihnen fehlt ohne Prestige auch der Erfolg.

Bei den Naturgesetzen der Physik und Chemie, die zwar – wie sich zeigte – auch nicht generell, aber doch wenigstens in allen Ländern dieser Erde gelten, ist die Lage noch relativ einfach und übersichtlich, so grobe Unstimmigkeiten wie bei von Menschen für Menschen gemachten Gesetzen kommen hier kaum vor. Aber sobald sich die Wissenschaft nicht mit der toten, sondern lebendigen Materie beschäftigt, steigt die Fehleranfälligkeit dramatisch, wie die offensichtlich mangelhafte Evolutionstheorie zeigt. Überall, wo es um das soziale Zusammenspiel geht, sind grobe Fehler und Mängel in den Regelwerken eher die Norm als die Ausnahme.

Oft ist die Zeit auch einfach noch nicht reif für die rechte Erkenntnis der Gesetzmäßigkeiten. Ein halbes Jahrhundert vor Darwin hatte der französische Botaniker und Zoologe Jean-Baptiste de Lamarck die Evolutionsgesetze bereits viel vollständiger entschlüsselt. Weitsichtiger als Darwin, hatte er neben dem Gesetz der Konkurrenz um die beste Fortpflanzungschance auch schon die Tendenz der Evolution zu Kooperation und Synergien erkannt. Aber weil er in einem anderen Punkt, nämlich der Vererbung erworbener Eigenschaften, seiner Zeit so weit voraus war, dass seine Erkenntnisse erst wesentlich später Bestätigung fanden, wurde er auch für die Idee einer umfassenden Zusammenarbeit im Schöpfungsgeschehen lächerlich gemacht und seine vollständigere Evolutionstheorie gleich mit verworfen. Die damalige Zeit konnte sich mit der von ihm entdeckten größeren Wahrheit noch nicht anfreunden, und so kommt sie heute erst ganz allmählich zu ihrem Recht.

Die Entwicklung der Menschheit wäre sicher anders verlaufen, hätte man Lamarck schon damals verstanden. Aus seiner Erkenntnis der Naturgesetze wäre eine auf Kooperation setzende Sozialphilosophie gefolgt. Der aus dem Sozialdarwinismus abgeleitete Brutal- und Turbokapitalismus wäre der Menschheit vielleicht erspart geblieben. So sind wir erst heute an dem Punkt angelangt zu erkennen, wie sehr wir auch in dieser Hinsicht der Vorlage der Natur trauen können und uns in Kooperation und dem Schaffen von Synergien üben sollten. Das wiederum führte zu der Erkenntnis, dass das Ganze ebenso im zwischenmenschlichen Bereich mehr ist als die Summe seiner Teile, und dem könnten wir auch in der Praxis unseres Zusammenlebens Ausdruck verleihen.

Generell ist die Übertragung von Gesetzen von einer Ebene der Wirklichkeit wie etwa der naturwissenschaftlichen auf eine andere wie die soziale problematisch. Lediglich die beiden übergeordneten Gesetze der Polarität und Resonanz gelten auf allen Ebenen, und die Einheit liegt allen zugrunde. Trotzdem sind Analogien zwischen den Ebenen verlockend und oft auch zum besseren Verständnis hilfreich.

Wenn Physiker heute feststellen, die letzten, der Wirklichkeit am besten angemessenen Gesetze seien Spiegelgesetze, wer dächte da nicht an Hermes Trismegistos und das Resonanzgesetz »Wie oben, so unten«? – Natürlich ein Spiegelgesetz! Das ist damit aber selbstverständlich noch nicht im naturwissenschaftlichen Sinn bewiesen. Es gehört lediglich von seiner Art her zu jenen Gesetzen, die auch die moderne Physik als die grundlegendsten erkennt.

Ähnlich ist es mit den Energieerhaltungssätzen. Sowohl für Physik als auch Chemie ist belegt, dass Energie nicht vernichtet, sondern lediglich umgeformt werden kann. Auch die öko-



Ruediger Dahlke

Die Schicksalsgesetze

Spielregeln fürs Leben

Resonanz Polarität Bewusstsein

ORIGINALAUSGABE

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 368 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
80 farbige Abbildungen, 30 s/w Abbildungen
ISBN: 978-3-442-33856-6

Arkana

Erscheinungstermin: September 2009

Ein anderes Weltverständnis: Ruediger Dahlkes Antwort auf »The Secret«

Bevor man ein Spiel spielt, muss man sich zuerst mit den Regeln vertraut machen. Nur beim wichtigsten aller Spiele, dem Leben selbst, glauben wir immer noch, darauf verzichten zu können. Nach dem großen Erfolg von »The Secret«, das mit dem Gesetz der Anziehung eines der Schicksalsgesetze erklärt, beleuchtet Ruediger Dahlke nun mit seinem neuen Buch umfassend alle geistigen Gesetze des Lebens, darunter das Gesetz der Polarität, das Gesetz des Anfangs, das Gesetz vom Teil und vom Ganzen sowie das Resonanzgesetz. Wer diese Gesetze kennt, lebt im Einklang mit dem Kosmos und kann sich unnötiges Leid ersparen. Mit »Die Schicksalsgesetze« fasst Ruediger Dahlke seine langjährige intensive Beschäftigung mit den Prinzipien des Lebens zusammen. Anschauliche Beispiele illustrieren die Wirkungsmechanismen und helfen dem Leser, die eigenen Erfahrungen besser zu verstehen. Dieses Buch eröffnet die Perspektive zu einer völlig neuen Weltsicht.

Ruediger Dahlke ist einer der renommiertesten Autoren auf den Gebieten Spiritualität und ganzheitliche Gesundheit.



[Der Titel im Katalog](#)